

## GOTTESDIENST

**am Reformationssonntag, 2. November 2025,  
um 10.00 Uhr in der Reformierten Kirche in Wettingen  
«Die dunkle Seite der Reformation»**

Vor ziemlich genau 500 Jahren – nämlich im Januar 1525 – beschloss der Rat von Zürich, der die Reformation Zwinglis unterstützte, dass alle Kinder innert acht Tagen nach der Geburt zu taufen seien, was zur Verfolgung und Vertreibung der Täuferbewegung in vielen Gegenden nördlich der Alpen führte. Aus heutiger Sicht kann man diesen Streit um die Taufe, der vielen Leib, Ehre und Gut kostete, in der Regel kaum mehr nachvollziehen und schon gar nicht rechtfertigen. Warum es aber dazu kam und was mit der Frage der Kinder- beziehungsweise Erwachsenentaufe alles sonst noch verbunden war, das erfahren Sie in diesem Gottesdienst. Es ging eben nicht nur um die Taufe...



Kommentar zum Bild von Heinrich Thommann, Abschrift Bullingers Reformationsschronik, 1605:  
*Felix Manz wurde zum Tod durch Ertränken im Fluss Limmat verurteilt. Ein symbolisches Ende für einen, der das Wasser der Taufe in den Mittelpunkt seines Glaubens gesetzt hatte.*

Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht am Ende des Matthäusevangeliums im Kapitel 28 in den Versen 18 bis 20.  
Ich lese Ihnen den Text nach der Übersetzung der Lutherbibel vor.

*Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach:  
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.  
Darum gehet hin und lehret alle Völker:  
Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes  
und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*

*Amen.*

## Predigt zu Mt 28,18-20

Liebe Mitchristen,

der eben gelesene Bibeltext

beinhaltet den sogenannten Missionsbefehl Jesu über alle Völker;

- und zu welchen Auseinandersetzungen dieser Missionsbefehl während der Reformationszeit führte, das soll heute unser Thema sein.

Denn:

Normalerweise feiern wir Reformierte uns am Reformationssonntag ja eher ab.

Wir denken dann etwa an die Anfänge unserer Kirche zurück und loben die Reformatoren Zwingli, Luther oder Calvin für ihr standhaftes Wirken im Sinne des frei machenden Evangeliums.

Dass die Reformation auch eine *dunkle* Seite hatte, erfahren wir da eher selten.

---

Indes - ;

in diesem Jahr,

das in einem gewissen Sinne ein 500-jähriges Jubiläum darstellt,

möchte ich für einmal auf die mit Schuld beladene Auseinandersetzung

mit den Täufern zu reden kommen,

die den radikalen – oder linken – Flügel der Reformationsbewegung bildeten.

Denn – , erinnern Sie sich:

Die Reformation baute auf *vier Schlagworten* auf,

die allesamt in der Auseinandersetzung mit der katholischen Theologie und Kirche entstanden sind:

«Sola fide» – allein aus Glauben,

«sola gratia» – allein aus Gnade,

«solus Christus» – allein Christus

und «sola scriptura» – allein durch die Schrift.

In diesem *letzten* «Sola»

- in dieser Hinwendung zur Bibel als einzige Glaubensautorität –

liegt nun der eigentliche Grund verborgen,

warum es damals zum Konflikt mit den Täufern kam.

Denn die ersten Täufer wie Felix Manz, Konrad Grebel und Jürg Blaurock

waren glühende *Anhänger* der Reformation

und sie lasen wie der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli

die Schrift sehr genau.

Darum erkannten sie,

dass im Neuen Testament die Taufe in aller Regel an *Erwachsenen* vollzogen wurde

und die neutestamentliche Taufe folglich ein Bekenntnisakt von *erwachsenen* Menschen zu Christus war,

weshalb Felix Manz, Konrad Grebel und Jürg Blaurock die Kindertaufe,

die an *unmündigen* Menschen vollzogen wurde,

als *unbiblisch* erachteten und ...

... ablehnten.

---

Zwingli jedoch spürte,  
wohin dieses radikale Ernstnehmen der Schrift führen würde;  
nämlich zu einem *Bruch* zwischen Kirche und Staat  
– und darum auch mit der Regierung – ,  
und auf diese Regierung – den damaligen Rat von Zürich – war Zwingli *angewiesen*,  
wenn die Reformation gelingen sollte,  
denn damals galt überall der Satz «Cuius regio, eius religio»  
– «wessen Region, dessen Religion» – ;  
und so wurde die jeweilige Religion  
– oder Konfession, wie es eigentlich besser heissen müsste –  
immer durch die Obrigkeit bestimmt,  
da es damals ausschliesslich *Staatskirchen* gab.

Der *Staat* bestimmte also die Religionszugehörigkeit seiner Bürger,  
und alle Bürger eines Landes oder eines Kantons mussten darum immer die Religion  
der entsprechenden Obrigkeit übernehmen.

---

Zwingli konnte die Kindertaufe auch mit zwei theologischen Argumenten rechtfertigen  
und stützen,

indem er zum einen  
an Augustins Erbsündenlehre anknüpfte und sagte,  
dass alle Menschen von Geburt an Sünder wären  
und folglich des Heils durch Christus bedurften  
und aus heilsnotwendigen Gründen zu ihrem *Seelenheil* zu taufen wären,

und er konnte zum anderen  
auch den eingangs erwähnten Missions- oder Taufbefehl ins Feld führen,  
da es ihm nicht nur um eine individuell *anders* geprägte und frei wählbare Frömmigkeit ging,  
sondern um einen *Reformprozess*,  
der den *ganzen* Staat und die *ganze* Gesellschaft erfassen sollte  
und der folglich gesellschaftspolitische Auswirkungen für *alle* hatte:

So heisst es nämlich im Missionsbefehl:  
«*Darum gehet hin und lehret alle(!) Völker:*  
*Taufet(!) sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*  
*und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.»*

---

Somit konnte sich auch Zwingli auf die Schrift berufen;  
und deshalb beschloss der Rat von Zürich am 18. Januar 1525  
– also ziemlich genau vor 500 Jahren – ,  
dass alle Kinder innert acht Tagen nach der Geburt zu taufen seien;  
– obwohl der Zürcher Reformator mit Sicherheit erkannt haben musste,  
dass die Taufe im Neuen Testament primär an Erwachsenen vollzogen wurde.

Denn Zwingli wollte auch die *Einheit* von Kirche und Staat  
für die *ganze* Gesellschaft *bewahren*,  
während bei den Täufern eher die *individuelle* Frömmigkeit  
und das radikale Ernstnehmen der Schrift im Vordergrund ihrer Überlegungen standen;  
– und so fand bereits drei Tage nach dem Erlass des Rates  
die erste *Wiedertaufe* in Zürich statt:

Jürg Blaurock bat nämlich Konrad Grebel, dass er durch ihn getauft würde,  
und danach taufte Jürg Blaurock Felix Manz.

Und:

Sie haben es soeben gehört:

Die Taufe der Täufer wurde aus reformierter Perspektive zumeist als *Wiedertaufe* bezeichnet,  
da so mancher Täufer als Kind schon einmal getauft worden war,  
was aus reformierter Sicht *abwegig* erschien,  
weil ein Täufer sich somit *zweimal* taufen liess  
– also gewissermassen *zweimal* die Mitgliedschaft zur Kirche Jesu Christi beantragte – ,  
was aus reformierter Perspektive mit der Wahrheit Gottes Spott trieb,  
da jedem Täufling in der Kindertaufe  
das Heil *vollumfänglich* zugesagt worden war.

---

Indes – ;

ganz egal, wie man diese *unterschiedlichen* Positionen zur Taufe beurteilen mag:

Der Konflikt zwischen der reformierten Staatskirche und den Täufern  
war von Stund an *angerichtet* und auch *vergiftet*,  
und alle späteren Demarkationslinien zwischen den Täufern und den Reformierten  
waren somit nun *vorgezeichnet* und *gegeben*:

Der Staat verfolgte ab da nämlich die Täufer,  
weil er keine individuelle, frei wählbare Frömmigkeit duldete,

und die Täufer verweigerten dem Staat – ja, wen wundert's ? – ihre Gefolgschaft  
und liessen sich nicht für staatliche Kriegsdienste instrumentalisieren,  
da sie gegenüber der offiziellen Staatskirche die Auffassung vertraten,  
das «*wahrhaftige*» Christentum zu vertreten.

---

Die Täuferbewegung breitete sich darum bis 1530  
sehr schnell als dritte Kraft  
neben der lutherischen und der zwinglischen Reformationsbewegung  
in grossen Teilen der Schweiz und in Deutschland aus.

Kennzeichnend für die Täufer waren  
das Priestertum aller Gläubigen,  
die Gemeindeautonomie,  
die Ablehnung des Eides  
und das Eintreten für die *Religionsfreiheit*  
– ein Gedanke, der das Staatskirchentum im *Grundsatz* gefährden musste.

Die Bewegung der Täufer konzipierte sich also als *Freiwilligkeitskirche*, und auf Grund ihres Anspruchs das wahrhaftige Christentum zu vertreten, war es den Mitgliedern der Täufergemeinden untersagt, das Schwert zu führen und den Kriegsdienst zu leisten; (vergl. den 6. Artikel der Schleitheimer Artikel – der ersten «Synode» der Täufer im schaffhausischen Schleithelm.)

und diese Verweigerung des Kriegsdienstes war wiederum mit der Verweigerung der Kindertaufe *verknüpft* und *verbunden*, da der jeweilige reformierte Pfarrer so *nie(!)* wissen konnte, wer wann wo auf die Welt gekommen war und wer darum einige Jahre später – etwa für den Kanton Bern – zum Kriegsdienst einzuziehen sei.

Für den Staat und die Obrigkeit stellten die Täufer also eine *Gefährdung ihrer Staatsgewalt* und *ihrer militärischen Mittel* dar, und so galt es aus Sicht der Obrigkeit, diese den Staat untergrabende Bewegung einzugrenzen, da man in den Täufern

- um einen aktuellen Begriff zu verwenden – bereits so etwas wie «*Staatsverweigerer*» erkennen konnte,
- und wenn man die Täufer für einmal in *dieser* Ecke sieht, dann versteht man auch die sonst «ach so böse» reformierte Gegenseite.

---

Das erste Opfer war im Januar 1527 der bereits erwähnte Felix Manz, den Zwingli – autorisiert durch den Rat – in der Limmat in Zürich ertränken liess.

In der Folge drohten auch an anderen Orten vielen Täufern die Beugehaft, die Strafarbeit, der Landesverweis, die Enteignung von Haus und Hof

- oder gleich der Galgen oder das Ersäufen.

Aus diesem Grund flohen viele Täufer in abgelegene Täler oder Gegenden wie etwa ins Emmental oder in den Jura oder sie flüchteten gleich komplett aus Europa und segelten in die «Neue Welt», und sie benannten sich nach Menno Siemens als die *Mennoniten* oder nach dem Simmentaler Jakob Ammann als die *Amischen*, die gegenüber der «Welt» – so hiess es oft – und ihren Verlockungen durch die fortschreitende Industrialisierung *auf Distanz* gingen und hie und da einen antimodernistischen, vorindustriellen Lebensstil pflegten wie im 16. oder 17. Jahrhundert.

Im Kanton Bern gibt es mitunter prächtig herausgeputzte reformierte Kirchen, die durch «*Täufergeld*»

- also durch den Erlös von Höfen von vertriebenen Täuferfamilien – finanziert wurden, (z.B. die reformierte Kirche in Schwarzenegg)

und wenn Sie mehr über diese blutige Vertreibung der Täufer in der Schweiz erfahren möchten, dann lesen Sie das Buch «Die Furgge» von Katharina Zimmermann, welches die Geschichte von Madleni Schilt, einer Bauerntochter aus Schangnau, erzählt, die sich enttäuscht von der reformierten Kirche abwendet und bei den Täufern Trost und Halt findet;

- diesen Entscheid jedoch

mit dem Verlust ihres Hofes, ihrer Familie und ihrem Leben bezahlt.

---

Kurz:

Wir Reformierten müssen nach 500 Jahren erkennen und bekennen,  
dass die Reformation nicht nur eine segensreiche Seite hat,  
sondern eben auch eine *dunkle*.

Unsere Vorgänger haben *grosse(!) Schuld* auf unsere Kirche geladen.

Ob wir Spätgeborenen uns dafür entschuldigen *können*  
und ob man uns diese Entschuldigung dann auch *glaubhaft abkaufen würde*,  
kann ich *nicht* beurteilen.

Was aber unumstösslich gilt:

Auch an unserer reformierten Reformationsgeschichte klebt das Blut  
vieler verfolgter Glaubensbrüder und -schwestern;  
und es war mit Sicherheit *nie(!)* in Ordnung,  
wie *brutal* und *unnachgiebig* und auch *unversöhnlich*  
im Namen unserer reformierten Kirche  
gegen die Täufer vorgegangen wurde.

---

Erlauben Sie mir darum noch ein abschliessendes Wort  
zur Staatskirche beziehungsweise zur Freiwilligkeitskirche  
und zur Kindertaufe beziehungsweise zur Erwachsenentaufe.

Mit der Bundesverfassung von 1848  
wurden die Staatskirchen juristisch überall zu *Landeskirchen*,  
– und der Unterschied ist folgender:

Bei einer Landeskirche gibt es nicht mehr den Zwang,  
dass alle Glieder eines Landes oder eines Kantons  
*derselben* Religion oder Konfession angehören müssen.  
Es gibt also dank diesem kleinen, aber wichtigen Unterschied  
nun auch die *Religionsfreiheit*,

was sich für uns Reformierte gegenwärtig eher nachteilig auswirkt,  
weil die Glieder unserer Gesellschaft unsere Kirche zunehmend verlassen  
und die Landeskirchen somit ihre staatstragende Kraft verlieren  
und nolens volens – also ohne es zu wollen –  
eigentlich *ebenfalls* mehr und mehr zu einer Freikirche werden.

Wer heute nämlich noch reformiert ist,  
hat sich entweder aktiv und freiwillig zu ihr *bekannt*  
oder er bleibt ihr noch immer aktiv und freiwillig *treu*.

Aus diesem Grund können wir als reformierte Landeskirche  
gegenüber dem Staat und gegenüber unserer Gesellschaft  
*nichtsdestotrotz* ein gesellschaftskritisches Wort sagen und einbringen,  
da wir im Unterschied zum Staatskirchentum nun nicht mehr verpflichtet sind,

dem Staat in *devoter* Weise zu *dienen*,  
wiewohl – oder gerade *weil* – wir unsere christliche Bürgerpflicht *wahrnehmen*.

Dies kann im konkreten Fall dann etwa heissen,  
dass wir mit Überzeugung  
– auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedrohung durch Russland –  
zum Militärdienst *stehen*  
– oder eben gerade auch *nicht*.

---

Sodann will ich noch ein Wort zur Taufe sagen:

Bei der Frage der Kinder- oder Erwachsenentaufe geht es letztlich um die Frage,  
wessen Bekenntnis mehr gewichtet werden soll:

Soll sich der Mensch in der Taufe in erster Linie zu Gott bekennen?  
Oder bekennt sich im Symbol der Taufe Gott vor allem zum Menschen?

Wenn der Akzent auf dem Bekenntnis des *Menschen* liegt,  
dann macht eigentlich nur die *Erwachsenentaufe* Sinn.

Wenn der Akzent jedoch so gesehen wird,  
dass wir mit der Taufe ausdrücken,  
dass wir glauben,  
dass die Liebe Gottes *schon da ist* und uns in allem auch *voraus* ist  
und uns als «Stimme des Lebens» *ins Dasein gerufen* hat,  
noch ehe wir zu einem reflektierten Bewusstsein kamen,  
dann kann man auch heute noch  
mit guten Gründen die Kindertaufe vertreten.

Die Taufe ist dann in erster Linie ein Symbol für die allumfassende Liebe Gottes,  
die uns hebt und trägt  
und die uns nimmt und annimmt  
und uns nie fallen lässt.

Die Taufe steht dann für unsere theologische Grundüberzeugung,  
dass die Stimme des Lebens zuerst einmal *an uns* geglaubt hat  
und *uns* ins Dasein rief,  
und die uns deshalb auch in jeder noch so schwierigen und schicksalhaften Stunde  
immer wieder zum Leben  
und zur *Auferstehung* ins Leben  
ruft.

Das Bekenntnis Gottes zu uns Menschen  
ist deshalb *viel grösser* und *umfassender* als jenes,  
das der Mensch Gott gegenüber je sagen, leisten und halten kann.

Aus diesem Grund praktizieren wir in der reformierten Kirche  
auch *heute noch* die Kindertaufe,  
die dieses uns allen vorausseilende Bekenntnis Gottes zu jedem von uns  
im Symbol der Taufe *sichtbar* machen will;

aber wir taufen selbstverständlich auch ungetaufte Erwachsene  
aus eben diesem Grund,  
weil die Gnade Gottes  
allen(!) Menschen gilt.

Sie gilt nämlich den Täufern,  
die den Anspruch hatten,  
das wahrhaftige Christentum gegenüber der Welt zu vertreten;

sie gilt unseren reformierten Vorfahren,  
die keineswegs alles richtig machten,

und sie gilt hoffentlich auch uns,  
die wir uns ebenfalls gelegentlich irren.

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

in einem Kirchenlied heisst es:

*Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern;  
wir leben und gedeihen vom alten zu dem neuen  
durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen,  
durch Krieg und grosse Schrecken, die alle Welt bedecken. (Lied 548; Strophe 2 + 3)*

An der Wahrheit, die in diesen Zeilen steckt, hat sich bis heute kaum etwas geändert.  
Wir irren durch die Zeiten bei unserer Suche nach der Wahrheit  
oder dem, was wir dafürhalten.  
Der Irrtum ist unser ständiger Begleiter,  
und es irrt der Mensch, solange er strebt.

Unser Gott, mach uns darum *demütig*,  
wenn wir wieder einmal meinen,  
eine Wahrheit erkannt zu haben.  
Sie könnte nämlich auch nur ein weiterer Irrtum oder ein dunkler Schatten sein.

Wir bitten dich deshalb um deinen Blick der Liebe,  
auf dass wir *sehen*, was wir anrichten,  
und auch *wahrnehmen*, wenn wir irgendwo ein Leid verursachen oder mehrten.

Gib uns deine Sanftmut und deine Milde,  
damit dein Reich unter uns einziehen möge.

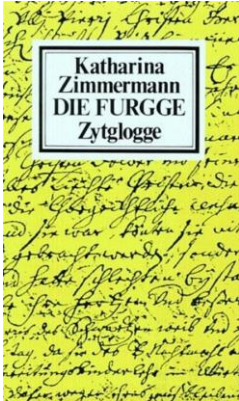
Und alles, was uns sonst noch bewegt  
– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine,  
in Russland, im Gazastreifen, in Israel und an vielen anderen Orten –  
das fassen wir zusammen, wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen,  
und als Fortsetzung des Gebets bitte ich Sie, vom Lied 188,  
das eigentlich ein Tauflied ist, das aber auch zur Kirche passt,  
die Strophen 1 bis 3 zu singen.

Lied 188; 1-3 (Du öffnest, Herr, die Türen, lädst uns zur Kirche ein)

### Zusatzinformationen:



#### **Der Roman «Die Furgge» erzählt die Geschichte einer Emmentaler Bauerntochter, die sich der Täuferbewegung anschliesst. ( )**

Der Hohgant ist ein Berg im hinteren Emmental, ein auffälliges Massiv mit verschiedenen Gipfeln mitten in einem grossen Naturschutzgebiet. Früher hiess der Hohgant «Furgge» und das ist auch der Titel eines Romans über die Verfolgung der Täufer in der Region Bern.

Verfasst wurde er in den 1980er Jahren von Katharina Zimmermann. Er spielt an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert und erzählt die Geschichte von Madleni Schilt einer Bauerntochter aus Schangnau, die sich den Täufern anschliesst. Der Hohgant oder eben die Furgge ist im Roman Symbol für Schutz und Heimat.

#### Täuferbewegung gibt Halt und Kraft

Die Geschichte beginnt unbeschwert. Die Leser:innen lernen zuerst Madleni Schilt, die Familie und das Leben der begüterten Bauerntochter kennen. Sie heiratet und übernimmt mit ihrem Ehemann Christen Hirschi den Hof dessen Eltern. Dann ziehen langsam Gewitterwolken auf: Ihr erstes Kind kommt tot zur Welt. Nachdem auch das zweite Kind die Geburt nicht überlebt, fällt Madleni in eine Depression. Denn die bernische reformierte Kirche will tote, ungetaufte Kinder nicht begraben und ihnen keinen Seelenfrieden gönnen. Die Hauptfigur rettet sich aus ihrer Verzweiflung, in dem sie sich von der reformierten Kirche abkehrt und sich den Täufer:innen zuwendet. Katharina Zimmermann stellt dies als Wechsel dar hin zu einer Bewegung, die an einen barmherzigen Gott glaubt, der alle Menschen liebt und die ungetauft gestorbenen Kinder zu sich holt. Ihr Bekenntnis zur Täuferbewegung bringt ihr Halt und Kraft, verlangt aber einen hohen Preis: Sie verliert ihren Hof, ihr Land, ihre Familie und schliesslich das Leben.

#### Rahmenerzählung mit Gegenwartsbezug

Eingebettet ist die Geschichte von Madleni Schilt und ihrer Familie in eine Rahmenerzählung, in der Anna Bloch-von Siebenthal die Hauptrolle spielt. Die Cellistin aus Zürich gönnt sich in Schangnau am Fuss des Hohgant eine Auszeit. Dort stösst sie auf ein Manuskript, in der sie die Geschichte von Madleni entdeckt. Mit zunehmender Faszination macht sie sich in der Umgebung auf die Suche nach Spuren der Täuferbewegung. Dabei stellt sie immer wieder Bezüge her zu Themen ihrer Gegenwart. In der Auseinandersetzung mit der Täufergeschichte denkt sie beispielsweise über Militärdienstverweigerung, den Umgang mit Asylsuchenden, oder Zivilcourage nach.

#### Acht Jahre Forschung als Grundlage

Dieser Gegenwartsbezug ist etwas, das der Täuferhistoriker Hanspeter Jecker dem Roman hoch anrechnet: «Das Buch vermag Geschichte fruchtbar zu machen bis in die Gegenwart hinein. Das macht es aus meiner Sicht besonders wertvoll.» Katharina Zimmermann, die im Mai dieses Jahres\* gestorben ist, hat für den Roman rund acht Jahre lang geforscht. Er ist zwar Fiktion, aber nahe an der Realität, wie Hanspeter Jecker bestätigt: «Der Roman hält sich weitestgehend an die historisch bekannten Tatsachen», sagt er. Die Autorin habe die Schangnauer Kirchenbücher und Chorgerichtsprotokolle konsultiert und daraus geschöpft. Zudem habe sie Ernst Müllers Standardwerk zum Berner Täuferum verwendet. «Dabei ist es ihr ausgezeichnet gelungen, hinter den trockenen und oft wenig aussagekräftigen Verhörprotokollen und Gerichtsakten menschliche Schicksale sichtbar zu machen.» Als einzige Kritik führt Hanspeter Jecker an, dass die Täuferbewegung womöglich etwas zu positiv dargestellt worden sei.

Quelle: <https://www.menno.ch/de/die-furgge-macht-taeufergeschichte-erlebbar/>

\* (=gemeint ist 2022)

Einen Ausflug wert ist auch die Täuferhöhle bei Bäretswil im Zürcher Oberland.



Die Täuferhöhle liegt am südöstlichen Rand der Gemeinde Bäretswil im Zürcher Oberland im Kanton Zürich in der Schweiz. Im 16. Jahrhundert bot sie den Anhängern der Täuferbewegung Schutz.

#### Lage und Beschreibung

Die Höhle liegt auf einer Höhe von 910 Metern im Wald in einem Steilhang der nordwestlichen Flanke des Allmen, oberhalb des Bäretswiler Weilers Wappenswil, unterhalb einer mächtigen, waagrecht liegenden Nagelfluhschicht, über die ein kleiner Wasserfall fliesst, der via das Holensteintobel den Bäretswiler Aabach speist. Die Höhle ist von einem kleinen Parkplatz aus in etwa einer Viertelstunde über einen Wanderweg gut erreichbar. Der eigentlichen Höhle vorgelagert ist links eine kleinere Höhle, die nur einige Meter tief in den Berg hinein reicht. Die grosse Höhle erstreckt sich über eine Breite von vielleicht 40 Metern, ist rund 30 Meter tief und maximal etwa 4 Meter hoch. Im vorderen Teil sind ein paar Bänke aufgestellt und eine gemauerte Feuerstelle steht zur Verfügung. Weil der Höhlenboden trocken ist, wird von Jugendgruppen und Schulklassen hin und wieder in der Höhle übernachtet.

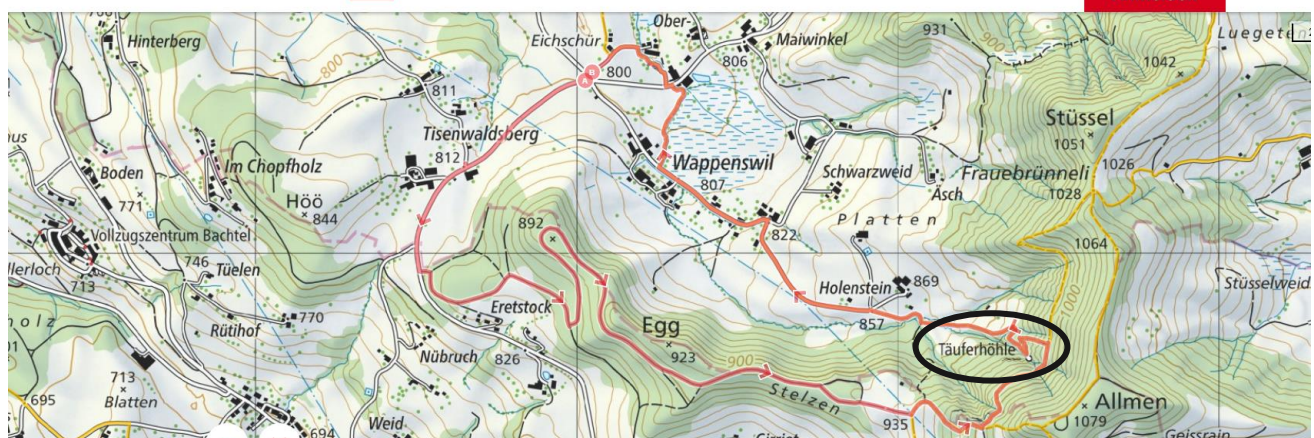
#### Geschichte

Die Höhle hat ihren Namen von den Täufern, die nach der Reformation darin Schutz suchten. Nachdem sie 1526 von der Zürcher Kantonsregierung mit dem Tod bedroht wurden, zogen sich einige von ihnen hierher zurück. Bei Grabungen kamen 1830 im Innern der Höhle Nischen mit Besteck und bemalten Kacheln zum Vorschein. Die Archäologie vermutet, es handle sich um Relikte aus der Zeit, da in der 2. Hälfte des 19. Jh. in der Höhle eine Sommerschenke betrieben wurde. Ob sich hier auch der im Oberland missionierende Mitbegründer der Zürcher Täufer Felix Manz versteckte, ist denkbar, aber nicht nachgewiesen.

Quelle für Text und Bilder: <https://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%A4uferh%C3%B6hle>

SchweizMobil 

 **plus**  
Anmelden



 **Täuferhöhle** | 13.10.2022 | Tour

→ 6.4 km ↗ 252 m ↘ 254 m ⌚ 01h 53 min ⚡ 1'006 m ⚡ 789 m

Höhenprofil 